



City-Kirche, Zug

Im Zeichen der Oboe

Die «Bandes des Hautbois» – grössere Oboenformationen – hatten ihre Blütezeit am Hofe Ludwigs XIV. in Versailles. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Ensembles zusehends von gemischten Besetzungen abgelöst und gerieten später beinahe in Vergessenheit.

Spezieller Klangkörper

In Frankreich, der eigentlichen Geburtsstätte der Oboe, wurde die Tradition jedoch weiter gepflegt. Bis heute haben sich dort die «Oboen-Consorts» gehalten. Um auch ausserhalb Frankreichs die schon fast vergessenen Trouvailles der für diese Besetzung existierenden Literatur wieder zu Gehör zu bringen, wurde im Jahre 2004 die Camerata Auletica als erstes Oboenorchester der Schweiz gegründet. Die Mitglieder des Orchesters, die teils auch aus dem Kanton Zug und dem Säuliamt stammen, sind allesamt engagierte Laienmusiker, welche in jährlich stattfindenden Probe-sessions unter der künstleri-

schen Leitung des Schweizer Oboisten Martin Gebhardt ein Konzertprogramm einstudieren. Dabei ist es ihnen ein Anliegen, nicht ausschliesslich Originalwerke dieser Besetzung ins Programm aufzunehmen. Vielmehr wollen sie mit geeigneten Arrangements der Zuhörerschaft auch die Vielseitigkeit dieses Klangkörpers aufzeigen.

Von der Musikschule Zug

Die Camerata Auletica spielt demnächst in Zug Werke von Henri Purcell, Alessandro Marcello, Franz Schubert und Jean Baptiste Lully. Neben zwölf Oboen sind im Orchester sechs Englischhörner zu hören sowie ein Fagott, ein Kontrabass und ein Cembalo.

Solistin ist Marietta Bosshart, welche ihren ersten Unterricht an der Oboe mit 10 Jahren an der Musikschule Zug empfing. Die Leitung hat Martin Gebhardt inne, der an der Musikschule Zug lehrt.

● **Camerata Auletica**
Sonntag, 16. März, 17 Uhr,
reformierte Kirche Zug

City-Kirche

Oboe besetzt die Hauptrolle

Die Camerata auletica hat die Zuger gestern in die Vergangenheit entführt: mit einer Hommage an die Oboe und deren Tradition.

Bereits bei den ersten Klängen der Camerata auletica wurde deutlich, in welcher Zeit die Oboen-Orchester ihre Blütezeit hatten. Sofort fühlte man sich in eine längst vergessene Zeit zurückversetzt – nach Frankreich an den Hof des Sonnenkönigs Ludwig XIV, wo die Oboe und ihr Spiel einen äusserst populären Status genossen. Was danach vor allem ausserhalb von Frankreich zusehends in Vergessenheit geriet, erlebt nun auch in der Schweiz eine Art Renaissance. Das einzige Oboen-Orchester der Schweiz, die Camerata auletica, gastierte in der City-Kirche in Zug und gab ein gutes Beispiel dafür, weshalb die Oboe als stets überraschendes Instrument keineswegs eine Nebenrolle spielen muss.

Vielseitiges Instrument

Die Camerata auletica wurde 2004 gegründet, und seither studieren die Musiker in jährlichen Probe-Sessions verschiedene Konzertprogramme ein. Diese «Bande des Hautbois», wie solche Orchester in Frankreich genannt werden, setzt sich aus über 20 engagierten Laienmusikern zusammen, die aus Zug und aus der Umgebung stammen. Gestern Abend präsentierte das Orchester unter der Leitung von Martin Gebhardt sein Können, indem es vor über 100 Besuchern verschiedenste Originalwerke zum Besten gab.



Die Camerata auletica machte klar, dass die Oboe nicht von gestern ist.

BIL

Den Auftakt machte das Oboen-Ensemble mit einer Suite aus Henri Purcells «The virtuos wife». Schnelle und lebendige Klänge lösten sanfte Melodien ab, wobei die Vielseitigkeit der Oboe bereits bestens zur Geltung kam.

Eine Solistin voller Gefühl

In Alessandro Marcellos «Concerto per oboe in re minore» überzeugte die Solistin Marietta Bosshart mit ihrem Talent. Die junge Musikerin spielt seit ihrem zehnten Lebensjahr Oboe und ist derzeit erste Oboistin im Winterthurer Jugendsinfonieorchester. Bosshart verstand es, ihr Instrument auf gefühlvolle und leidenschaftliche Weise einzuset-

zen, und erntete dafür begeisterter Applaus vom Publikum. Den Abschluss bildeten mit einem Fagott aus Franz Schuberts «Rosamunde» und Jean Baptiste Lullys «Le Ballet de Xexes» zwei Stücke der Ballettmusik.

Die Zuschauer in der City-Kirche zeigten sich vom Spiel des jungen Orchesters begeistert. Sie liessen sich kurzerhand in die Vergangenheit entführen, wo die Oboen-Ensembles im Leben am französischen Hof begleiteten, und durften dabei akustisch erfahren, dass die Wirkungszeit der Oboe noch längst nicht vorbei ist – im Gegenteil.

MARTINA CLAVADETSCH